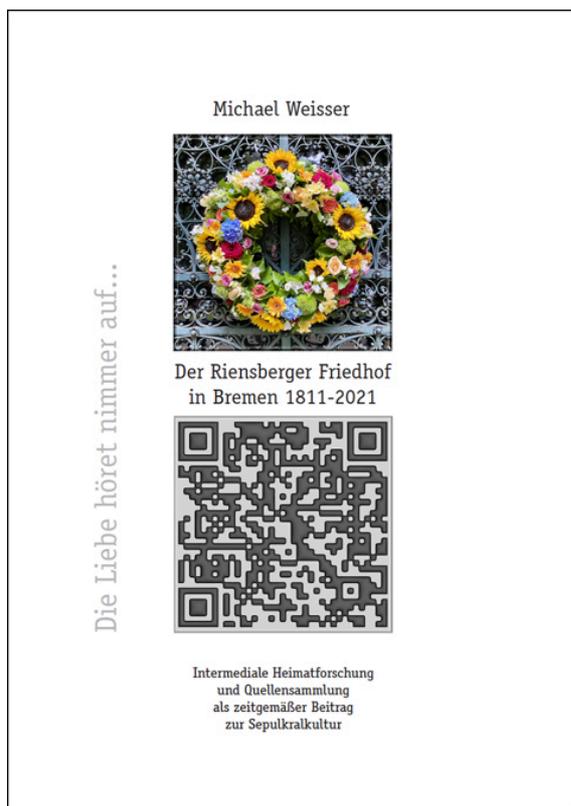


# „Die Liebe hört nimmer auf!“

An den Senator für Kultur der freien Hansestadt Bremen.  
Abschlussbericht zum Kunststipendium 2021 (25/5/2021)  
Betr. „Entwicklung neuer, kreativer Ansätze der Kunstvermittlung.“

**Inwieweit wird Wahrnehmung durch Wissen verändert,  
was bedeutet dies für die Kreation von Kunst und  
auf welche Weise lässt sich dieser Prozess vermitteln?**

Dieser Frage bin ich in einem 13-monatigen Experiment einer ästhetischen Feldforschung und wissenschaftlichen Ausarbeitung nachgegangen, die sich auf den Riensberger Friedhof in Bremen beziehen. Es geht um die Verbindung von Wissenschaft und Kunst und um den Versuch einer zeitgemäßen Heimatforschung. Erschienen ist als neues Medium die QR-HybridPublikation:



**Michael Weisser - Der Riensberger Friedhof in Bremen 1811-2021.**  
Intermediale Heimatforschung und Quellensammlung als zeitgemäßer  
Beitrag zur Sepulkalkultur. Isensee Verlag Oldenburg 2021.  
Format A4, Umfang 448 Seiten, farbig, Fadenheftung, 620 Abbildungen  
ISBN 978-3-7308-1773-5.

[https://www.rice.de/14\\_BREMEN/HB\\_FRIEDHOF\\_RIENSBERG\\_2020/1\\_INFOS/Weisser\\_Buch.html](https://www.rice.de/14_BREMEN/HB_FRIEDHOF_RIENSBERG_2020/1_INFOS/Weisser_Buch.html)

## **Vorwort zur Publikation:**

Im Verlauf der ästhetischen Feldforschung über den Riensberger Friedhof im Bremer Stadtteil Schwachhausen sind mir von ganz unterschiedlichen Menschen vor Ort immer wieder Fragen gestellt worden, die nicht nur für das Interesse der Besucher sprechen, sondern mich auch stets zum Nachdenken angeregt haben.

Was macht diesen Ort besonders? Was ist der „spirit“ des Riensbergs? Welche Bedeutung haben Grabmale heute? Welche Grabmale sollten als kulturelle Dokumente unbedingt erhalten bleiben? Wie gehen wir in dieser technisch geprägten Zeit mit Gefühlen wie Trauer und Verlust um? Wie verändert sich die Friedhofskultur in der Zukunft? Wie begraben und trauern andere Kulturen? Welchen Bezug haben Jugendliche zum Thema „Tod“? Welche generelle Bedeutung hat die Einsicht in unsere „Vergänglichkeit“ für die Planung unseres Lebens?

Für mich ist die Entwicklung von Kunst mit neuen Medien die zeitgemäße Methode und aktuelle Form meines persönlichen Ausdrucks. Über meine Projekte trete ich mit der Welt in Verbindung und versuche, positiv gestaltend in sie einzugreifen.

Kunst ist für mich die Verbindung von Bild mit Klang und Wort und geistige wie körperliche Bewegung. Kunst ist in diesem Verständnis nicht die Herstellung von Werken mit dem vorrangigen Ziel des Verkaufs, sondern es ist die Entwicklung eines Weges, sich im persönlichen Engagement der Welt und ihrer Vielfalt, dem Vertrauten und dem Fremden zu nähern, sich darin selbst zu entdecken und zu gestalten. Um so einen Anspruch leben zu können, muss man allerdings einen passenden Weg finden, wie sich so ein Anspruch finanzieren lässt, sonst kann man diesen Weg nicht gehen.

Eigentlich wollte ich eine ästhetische Feldforschung zum Friedhof auf dem Riensberg in Bremen durchführen. Es sollte die Erkundung eines zwar nahe gelegenen aber mir doch fremden Ortes sein, wie ich es seit Jahrzehnten weltweit unter dem Titel „Compressed World“ plane und durchführe. Aus der Nähe in die Ferne wechseln, mich vom Vertrauten in das Fremde bewegen, mich aus der Sicherheit in das Risiko wagen.

So ein Konzept bedeutet, ein Ziel auszuwählen, sich auf den Weg zu machen, den Weg als Teil des Zieles zu erleben und den Ort, das Bauwerk oder das Thema im Wechsel von Totale und Detail und zurück zu betrachten, dabei zu hören, zu riechen, zu schmecken und zu fühlen. Sich mitten in den gewählten Ort begeben, die Atmosphäre wirken zu lassen, das Gesehene fotografisch festzuhalten, Klänge aufzuzeichnen

und diese Eindrücke in einem folgenden Akt der Gestaltung mit den Mitteln der Kunst zu neuen Aussagen und Intensitäten zu verdichten. Es ist eine Folge von Experimenten mit verschiedenen Erfahrungen. So entstehen Erlebnisräume aus Bildern, Poesie und musikalischen Kompositionen in denen ich mich ausdrücke.

Der Wechsel von der Nähe in die Ferne und zurück ermöglicht Erfahrung und Erkenntnis, er bietet Erlebnisse, provoziert Begegnungen und schafft intensives Erleben. Es geht um eine physische wie psychische Bewegung, die dem Weg der Neugier und der Sehnsucht folgt und Erfüllung schafft. Dabei spielt der Begriff „Heimat“ eine wichtige Rolle.

Die „Heimat“ spiegelt unsere tief verankerte Sehnsucht nach dem Gefühl von Verortung, Akzeptanz und Liebe. Heimat fühlt man, wenn man in ihr lebt, und sie ist zu finden, wenn man nach ihr sucht, denn eigentlich ist sie in uns. Wirklich interessant ist deshalb nicht die Idee von der Heimat als Ziel, sondern vielmehr die Spannung zwischen der Nähe und der Ferne, dem Vertrauten und dem Fremden, der Sicherheit und der Gefahr. Erst in dieser Ungewissheit entsteht für mich die Bedeutung für Heimat und der Genuss dieses intensive Gefühl kosten zu können.

Seit dem Jahr 2000 arbeite ich an einem Heimatprojekt unter dem Titel „bremen:AN:sichten“. Hier geht es um neue Sichtweisen des Bekannten. Hier werden touristische Klischees zu fremden Planeten, die es zu entdecken gilt. Im Jahr 2019 wurde dieses intermediale Projekt von der Wissenschaftlichen Gesellschaft der freien Hansestadt Bremen mit dem Preis für Heimatforschung ausgezeichnet. Worum ging es? Es war weniger das Thema als vielmehr die Methode, die zur Diskussion stand. Meine künstlerische Arbeitsweise habe ich auf die Heimatforschung zu Bremen übertragen und mit dem Projekt eine neue Verbindung von Text, Bild und Klang herstellen können, die sich nicht im linearen Buch wiedergeben lässt, sondern nur im weltweit vernetzten Internet. Hier kann jeder Interessent zu jeder Zeit und von jedem Ort aus kostenfrei teilhaben. Insoweit bietet das Internet die ideale Chance für innovative, soziokulturelle Projekte.

Mit „bremen:AN:sichten“ entstand eine Einladung, die neugierig machen soll, die reale Welt mit geschärftem Blick und wacher Auffassung zu erleben. Das ist auch ein Bestreben der bildenden Kunst, nämlich die Welt immer wieder neu zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken und zu erfahren. Dabei sind die „An-Sichten“ von Bremen ausdrücklich zweifach zu verstehen, nämlich einmal in Form von Bildern als Ansichten von etwas und darüber hinaus in Form von Meinungen als Ansichten über etwas.

In einer Rede, die ich beim Empfang der Auszeichnung im Bremer Staatsarchiv gehalten habe, ließ ich den Gedanken freien Lauf und habe für eine neue, zeitgemäße Form von Heimatforschung plädiert. Das hier in Form eines Hybrid-Buches vorliegende Projekt einer Feldforschung zum Riensberger Friedhof versucht den formulierten Anspruch einzulösen, nämlich eine aktuelle Heimatforschung als Experiment auszubreiten.

Diese Publikation bekennt sich ausdrücklich zu einer subjektiven Position des Verfassers, der nicht nur objektive Tatbestände aus Quellen extrahiert und öffentlich zugänglich macht, sondern in die Vergangenheit blickend über die Gegenwart hinaus versucht, Einfluss auf die mögliche Zukunft zu nehmen. So wird u.a. der Frage nachgegangen, wie Beerdigung, Trauer und Andenken morgen gelebt werden können.

Die QR-Codes machen den Leser des Buches zu aktiven Nutzern, die die Codes mit dem Smartphone scannen und gezielt in das Internet zu vorbereiteten Informationen und Erlebnissen geführt werden, denn der Friedhof bietet nicht nur Grabstätten, Kunstwerke und Inschriften, sondern auch eine Vielfalt von persönlichen Grabbeigaben und Grabschmuck und darüber hinaus Lebensformen wie Bäume und Pflanzen mit ihren Knospen, Blüten, Blättern, Früchten im Zyklus von entstehen, wachsen, welken und vergehen.

Die QR-Codes bieten überdies noch mehr, nämlich virtuelle Räume voller Poesie, Klänge und Kunstformen, die inspirieren und das Thema „Friedhof“ in einem größeren Zusammenhang zeigen sollen.

Welchen Stellenwert nimmt bei diesem Spektrum von Erlebnissen dieses vorliegende Buch ein? Es ist die Antwort auf die Frage, aus welchem Blickwinkel man einen Friedhof sehen und erleben kann. Ist er ein Ort der Emotionen voller Erinnerungen, Verlust und Trauer? Ist er ein Ort der Information zur Sozial-, Politik-, Wirtschafts-, Kultur- und Kunstgeschichte? Ist er ein Ort der wissenschaftlichen Forschung, ein Thema für Kunst mit neuen Medien oder schlicht ein Ort des Flanierens?

Als Künstler sieht man die Welt mit anderen Augen als ein Kunsthistoriker. Es geht immer um die subjektive Sicht eines Individuums. In meinem Fall verbinden sich das Interesse für wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis mit der freien Gestaltung. Bevor ich mich für das Studium der freien Kunst entschieden habe war ich in der Ausbildung, ein forschender Chemiker zu werden. Doch das hohe Maß an Routine im Labor hat mich einen anderen Weg finden lassen, um mein Leben zu gestalten. Nur die Praxis der bildende Kunst bot mir die Hoffnung, mich in maximal möglicher Freiheit entfalten zu können. Im folgenden Studium der Kunstgeschichte, Soziologie,

Kommunikationswissenschaft und Politik habe ich das gelernt, was ich heute anwende: die Systematik der Annäherung, die Sorgfalt im Umgang mit Informationen, die freie und auch zielgerichtete Neugier, die Kombination von Medien, das Spiel mit der Sprache und die Wirkung der Klänge. Die Emotion der Kunst mit der Ratio der Wissenschaft zu verbinden, das war und ist meine Herausforderung und mein Weg.

Die zahllosen Spaziergänge über den Riensberger Friedhof zu jeder Tageszeit und bei jedem Wetter haben mich fragen lassen, was der eigentliche „Spirit“ dieses Ortes ist, wie ich ihn empfinde und wie ihn auszudrücken ich imstande bin.

Aber über diesen üblichen Weg meiner bisherigen ästhetischen Feldforschungen hinaus habe ich mich gefragt, auf welche Weise die wissenschaftliche Aufarbeitung der Entwicklungsgeschichte und der Rezeptionsgeschichte dieses besonderen Ortes in meine Sichtweise einwirkt und diese Sichtweise verändert.

Welche neue Form von Kunst könnte nach der Aufarbeitung der historischen Quellen entstehen?

Es ging mir ausdrücklich um die Erarbeitung der zeitgenössischen Dokumente. Ich wollte das Gefühl von Authentizität haben und die kann man nur aus den zeitgenössischen Quellen, den alten Bildern und Schriften gewinnen, die man sich mit hohem Aufwand und Geduld erarbeiten muss.

Um Akten aus der Zeit ab 1811 lesen zu können, muss man die deutsche Kurrentschrift beherrschen, die als Vorgänger der formalisierten Sütterlinschrift noch überaus individuell in der handgeschriebenen Typografie ist. Wenn man sich mühsam durch einige Meter von derartig handbeschriebenen, vergilbten, mürben Papieren durchgearbeitet hat, dann schätzt man den großen Wert von Quellen und stellt fest, dass sich in der Überlieferung bis heute etliche Fehler eingeschlichen haben. Nicht nur die Schrift im 19. Jahrhundert war anders sondern auch die Schreibweise und die Formulierung. Dadurch vermitteln die Texte eine authentische Atmosphäre, die mich als Suchenden auf neue Weise sehen lässt. Diese Vitalität der Quellen wollte ich erhalten und habe deshalb meine Ausführungen in diesem Buch zumeist über Zitate mit Quellennachweis vorgenommen.

Aber nicht nur ich beschäftige mich mit dem Thema „Friedhof“, sondern auch viele andere Menschen aus den verschiedensten Gründen. Es gibt viele Standpunkte, die viele Sichtweisen möglich machen. Das ist der Grund weshalb ich einigen Fachleuten die Frage gestellt habe, wie sie den „Friedhof“ und den Weg von entstehen, wachsen, welken und vergehen sehen. Ein Archivar, ein Historiker, ein Denkmalpfleger, ein

Kunsthistoriker und ein Philosoph haben geantwortet – jeder auf seine Weise mit seinem Hintergrund und mit seinen Interessen.

Oft wurde ich gefragt, wie meine Arbeit nach der Herausgabe dieses Buches weitergehen wird. Meine Antwort war immer die gleiche: Ich werde das gedruckte Buch aufmerksam lesen und mich fragen, inwieweit die dreizehn-monatige Feldforschung und Nachforschung meine Sicht auf den Riensberger Friedhof verändert hat. Und dann werde ich versuchen, diese neu gewonnene Sicht in Form eines Kunstprojektes sichtbar zu machen.

#

### **Rückblick – als unveröffentlichtes Nachwort:**

Entstanden ist nach 13-monatiger Forschung nicht nur eine Fachpublikation sondern ein komplexes, intermediales Kunstprojekt, das Texte und Bilder mit Ortsklängen, Musikkompositionen, rezitierter Poesie und Videos zu einer Web-Suite verknüpft.

Entstanden sind ein informativer, virtueller Erlebnisort und eine Edition von Exponaten unter dem Projekttitel: „**Die Liebe hört nimmer auf!**“

**Bildende Kunst** - ist eine überaus persönliche Angelegenheit. Sie ist es für den, der sie kreiert ebenso, wie für den, der sie erlebt.

**Als Künstler** mit klassischer Ausbildung in allen Disziplinen der bildnerischen Gestaltung experimentiere ich mit der Verbindung verschiedener Medien, um zeitgemäße Werke zu schaffen, die Ideen und Gefühle in Form bringen und die meine Ansichten zur Diskussion stellen. Kunst sehe ich im sozialen Prozess als Ausdruck zur Mitteilung aber auch als ganz persönliche Erforschung der eigenen Möglichkeiten.

**Als Kunsthistoriker** interessieren mich die Hintergründe für das Entstehen von Kunst, die Formen, die Aussagen und die Wirkungen.

**In der Verbindung beider Arbeitsfelder** experimentiere ich im Grenzbereich analog/digital, beschäftige mich mit Vernetzungen und bin stets auf der Suche nach Erweiterung von Erkenntnis und Erfahrung.

**Vor dem Hintergrund** der aufkommenden Corona-Epidemie des Jahres 2020 wurde mir bewusst, dass sich die Bedrohung zu einer weltweiten Pandemie entwickeln und in ihren Folgen für die Gesellschaft tiefgreifend und anhaltend sein könnte.

Anfang März 2020 traf ich deshalb den Entschluss, ein besonderes Kunstprojekt zu starten, das die Einschränkungen dieser Pandemie zum Teil seiner Idee und seines Ausdrucks machen soll.

**Das Projekt soll** sich mit Schicksal, Tod, Verlust und Trauer auseinandersetzen aber auch das Leben als Sehnsucht, Schönheit und Vielfalt einbeziehen. An welchem Ort konzentrieren sich diese vermeintlichen Gegensätze menschlichen Lebens?

**Das Projekt sollte weiterhin** die besonderen Bedingungen der zu erwartenden, neuen Lebenslage unter „Corona“ berücksichtigen. Es sollte einen thematisch und topografisch definierten Ort zum Thema machen der in der Nähe meines Ateliers liegt und problemlos erreichbar ist, der eine möglichst hohe Vielfalt der Bearbeitung bietet, weitgehend auf Kontakte zu anderen Menschen verzichtet, essenzielle Themen anregt und in jeder Hinsicht für mich und andere herausfordernd wirkt.

**Die Methode der ästhetischen Feldforschung** hat mich seit den 1990er Jahren in vielen Reisen zu entfernten Orte unserer Welt geführt. Dabei ging es um das gezielte Entdecken, Erforschen und Sammeln von Eindrücken, um das Archivieren, Klassifizieren und Inventarisieren, um die Begegnung mit anderen Kulturen und fremden Menschen – und es ging um den Versuch, den jeweiligen „Spirit“ des Ortes oder des Themas in Bild, Wort und Klang zu erfassen und in einem künstlerischen Werk zu komprimieren. So entstand: „Compressed:World“. Siehe:

[https://www.rice.de/12\\_COMPWORLD/CompressedWorld.html](https://www.rice.de/12_COMPWORLD/CompressedWorld.html)

Die für 2020 geplanten Reisen zu Metropolen im Mittelmeer und entlang der Küste zwischen Nordsee, dem Ärmelkanal, der Keltischen See und der Bucht von Biscaya mussten storniert werden und es entwickelte sich zwangsläufig (!) eine neue Sicht auf alte Fragen.

**Heimat sucht nach der Fremde.** Das Bekannte ist neugierig auf das Unbekannte. Sicherheit sehnt sich nach Risiko. Der Weg fokussiert die Sicht auf das Sehen und sucht nach Grenzen. Das Fremde und das Vertraute bilden einen Spannungsbogen für Intensität! Das Motto der Bremer Kaufleute, die diese Hansestadt im Mittelalter geprägt haben lautete: „Buten un binnen – wagen un winnen“ – es gilt bis heute als Motor für Bewegung, Erfahrung und Gestaltung. Siehe:

[https://www.rice.de/14\\_BREMEN/1\\_HB.html](https://www.rice.de/14_BREMEN/1_HB.html)

Seit dem Jahr 2000 experimentiere ich mit den Mitteln der Kunst im Wechsel zwischen der Ferne und der Nähe. Unter dem Titel

„bremen:AN:sichten“ ist ein umfangreiches Werk der digitalen Fotografie (und Klangarchivierung) entstanden. Ausstellungen in der Städtischen Galerie, im Gerichtshaus Bremen, im Haus der Bürgerschaft, in den Wehrfeldern unter dem Weserfluss, im Bunker F38, in der Galerie Mitte, in der Zentralbibliothek und im Staatsarchiv Bremen haben das regionale Projekt in die Diskussion gebracht und mit weltweiten Themen zur Frage verspannt: Was bedeutet „Heimat“?

Dieser Frage geht eine großformatige Edition nach, die bei einer Ausstellung im Staatsarchiv Bremen der Öffentlichkeit vorgestellt wurde und abschließend im Archiv verblieb. Siehe:

[https://www.rice.de/14\\_BREMEN/STAB\\_EDITION/1\\_StAB\\_Edition.html](https://www.rice.de/14_BREMEN/STAB_EDITION/1_StAB_Edition.html)

Als diese Heimatforschung mit den Methoden und Mitteln der Medienkunst im Jahr 2019 überraschende Weise von der Wissenschaftlichen Gesellschaft der freien Hansestadt Bremen (Witttheit) mit dem Preis für Heimatforschung ausgezeichnet wurde, plädierte ich in der Festrede für eine neue Form von Heimatforschung in der digital geprägten, vernetzten Gesellschaft. In Worte formuliert schien mir dieser Anspruch Provokation genug zu sein. Aber letztendlich wird man Ideen auch in die Tat umsetzen müssen. Dem gilt das folgende Experiment!

[https://www.rice.de/14\\_BREMEN/2019\\_WITTHEIT/Index.html](https://www.rice.de/14_BREMEN/2019_WITTHEIT/Index.html)

**Der Friedhof ist ein ganz besonderer Ort von Heimat.** Und dieser Ort wurde zum Thema meines Projektes 2020. Der Friedhof ist gewissermaßen „die letzte Heimat“. Und darüber hinaus? Was ist ein Friedhof wirklich? Nur eine Stätte der Beerdigung, der Trauer, der Erinnerung? Fragen entstehen und Neugier sucht nach Antworten.

**Was war „der Friedhof“** in unserer Vergangenheit des 19. und 20. Jahrhunderts? Am exemplarischen Beispiel des Riensberger Friedhofs im Bremer Stadtteil Schwachhausen lässt sich anschaulich aufzeigen, dass der Friedhof nicht ein Ort der Toten sondern ein Ort des gesamten Lebensprozesses ist, der „Entstehen, Wachsen, Welken und Vergehen“ umfasst. Der Riensberger Friedhof ist, wie jeder Friedhof, ein zaunumgrenzter Biotop aus Flora und Fauna und gewesenen Menschen. Er ist ein Ort des Begräbnisses, des Abschieds und damit ein Ort an dem in besonderer Weise Verlust, Trauer und Leid empfunden wird, an dem aber auch Liebe, Hoffnung, Glaube und Sehnsucht die Menschen erfüllen. Hier geht es um tiefe Gefühle, um substanzielle Fragen an das Leben und an die eigene Gestaltung.

Wer als Besucher durch den Riensberger Parkfriedhof flaniert, der erlebt Natur und Kultur in einem. Und er erlebt Kunst als Ausdruck von sich verändernden Werten und Ansichten im Wandel einer Gesellschaft.

Der Friedhof ist auch ein Ort der Namen von Menschen, von Familien, von Schicksalen. Auf dem Friedhof in Riensberg versammeln sich Generationen von Bremer Familien und die Grabsteine sind Dokumente einer Verbindung von Menschen verschiedener Familien, die das Gesicht der Stadt Bremen geprägt haben. So kann man aus der Gegenwart in die Vergangenheit blicken und dabei die Gegenwart vielleicht besser verstehen und mit einem geschärften Blick vielleicht etwas klarer in die Zukunft sehen.

In jedem Fall sind die Grabmale wichtige, steinerne Zeugen der Wirtschafts-, Sozial-, Politik-, Kultur-, Kirchen- und Kunstgeschichte und das auf dem Friedhof anzutreffende Kreuz das Symbol für die ethischen Werte unserer Identität.

Bei einem Spaziergang über den Riensberger Friedhof kommen, gefühlsgetragen, viele Gedanken auf. Das Erlebnis ist immer wieder neu, je nach Jahreszeit, Witterung, Tageszeit verändern sich das Licht und die Klänge und die Gerüche und der Geschmack.

**Als Künstler folgt man den Emotionen**, lässt sich inspirieren, bewegt die Fantasie, sieht neue Formen und will diese bildnerisch oder skulptural in eine Form bringen und anderen Menschen mitteilen.

**Als Wissenschaftler folgt man der Ratio**, hinterfragt Erlebtes, versucht zu dokumentieren, zu klassifizieren, zu erkennen, in Zusammenhänge zu bringen. Man stellt die Fragen nach dem Was, dem Wie, dem Warum, stellt Hypothesen auf, bemüht sich um Beweise, will entdecken, Zusammenhänge schaffen und die Welt erklären.

Der Künstler dagegen will neue, eigne Welten schaffen, will Mysterien bewahren, keine Antworten geben sondern eher neue Fragen stellen. Wenn man zuerst sakrale Malerei, dann experimentelle Malerei, dann die grafischen Drucktechniken und dann die Fotografie im Studium erlernt hat und sich folgend mit der Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung von Kunst in Kunstgeschichte, Soziologie, Politologie und Kommunikationswissenschaft beschäftigt hat, dann neigt man zur Verbindung von Forschung und Gestaltung. So kommen verschiedene Sichtweisen zusammen. So wächst Erkenntnis und so schärft sich Wahrnehmung unter den jeweils herrschenden Bedingungen.

### **Der Corona-Start:**

Im Januar 2020 wurde die erste Infektion in Deutschland registriert. Im Februar wurde deutlich, dass ein unbekannter Virus aus Wuhan (China) hochgradig infizierend wirkt. Ab März zeigte sich, dass sich dieser Virus

bereits in zahlreichen deutschen Bundesländern ausgebreitet hat, in München wurden Schulen geschlossen, die ersten Todesfälle wurden gemeldet.

Am Sonntag den 15. März 2020 fiel mein Entschluss, auf diese Entwicklung zu reagieren. Ich suchte nach einem neuen Thema für eine künstlerische Feldforschung, die den zu erwartenden Gefahren und Einschränkungen einer kommenden Pandemie über Jahre hinaus Rechnung tragen könnte. Wie waren meine Voraussetzungen und wie waren meine Einschätzungen?

### **Die Voraussetzungen:**

Die Publikation „Heimweh sucht Utopia“ war abgeschlossen und sollte im Juni 2020 als QR-BuchHybrid bei „Die|QR|Edition“ in Winnert/Husum erscheinen. Hier geht es um eine Sammlung von Reden und Essays zur Qualität des Utopischen und um die Frage, wie die Zukunft von Science-Fiktion und Heimatforschung (die Ferne und die Nähe treffen das Fremde und das Vertraute) in der digital vernetzten Gesellschaft aussehen kann und welche Konsequenzen ich für mein Langzeitprojekt „Ästhetische Feldforschung – Compressed World“ sehe. Siehe:

[https://www.rice.de/09\\_PUBLIKATIONEN/UTOPIA/Index.html](https://www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/UTOPIA/Index.html)

Im April 2020 hatte die Wissenschaftliche Gesellschaft der Freien Hansestadt Bremen – „Wittheit“ meine Arbeit über „bremen:AN:sichten“ mit dem Preis für Heimatforschung 2019 ausgezeichnet, die Rede im Staatsarchiv hatte ich zu einem Essay über „die Zukunft der Heimatforschung...“ ausgearbeitet und dieser Text war die Grundlage der genannten Publikation.

Geplant waren Ausstellungen von Landschafts-Kompressionen in Verbindung mit Lesungen und Diskussionen. Kontakte waren geknüpft, Vorbereitungen waren getroffen. Aber Corona machte alle Pläne zunichte. Siehe:

[https://www.rice.de/09\\_PUBLIKATIONEN/1\\_Publikationen.html](https://www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/1_Publikationen.html)

### **Die Idee:**

Ein neues Projekt mit Zukunft musste folgende Kriterien erfüllen: Es sollte abseits von Menschenmengen liegen, in der Nähe des Ateliers und somit leicht zu Fuß oder per Fahrrad erreichbar, dazu möglichst spannend als Thema und von allgemeinem Interesse. Optimal wäre ein sichtbar abgegrenzter Bereich mit hoher Prägnanz und einer Themenvielfalt, so dass ich über einen möglichst langen Zeitraum hinweg an diesem „Biotop“ forschen und gestalten kann.

Auf dem Weg der Themen- und Ortsfindung nutzte ich Google-Earth, um aus der Vogelperspektive eine Übersicht über das Bremische Stadtgebiete gewinnen zu können. So fiel die Wahl auf den Riensberger Friedhof.

### **Die Corona-Chronologie:**

- 15.03.2020 - Start des Corona-Projektes „Riensberger-Friedhof“
- 20.03.2020 - Sammlung der Corona-Statistik im Weser-Kurier
- 01.04.2020 - Start Sammlung Anzeigenwerbungen zu Corona
- 21.04.2020 - Zwischenbilanz Prof. Dr. med. Dr. h.c. Paul Robert Vogt
- 27.04.2020 - Ästhetische Feldforschung in der Bremer City - FotoDoku
- 12.05.2020 - Sammlung Corona-Reaktionen auf FaceBook
- 19.05.2020 - Erste spontane Fotografie auf dem Riensberger Friedhof.

### **Die neue Fragestellung lautet:**

„Inwieweit wird Wahrnehmung durch Wissen verändert?“

Erste künstlerische Umsetzungen wurden dokumentiert, dann erfolgte eine Pause im gestalterischen Schaffen und der neue Schwerpunkt der Arbeit galt der Sammlung von Informationen durch Recherche in allen verfügbaren Archiven.

Die Quellenlage erwies sich als sehr problematisch. Außer handschriftlichen Akten im Staatsarchiv Bremen und sehr aufwändig zu recherchierenden Zeitungsartikeln des 19. Jahrhunderts gab es keine Bilddokumente vom Friedhof. Die Friedhofsverwaltung blockierte überraschender Weise die Information mit dem Hinweis es gäbe kein „Archiv“ vor Ort. Erst ein umfangreicher Artikel von Karina Skwirblies im Bremer Weser-Kurier am 5. August 2020 ergab positive Reaktionen. Der Aufruf „Die Suche nach Zeugen der Zeit“ brachte konkrete Kontakte zu zahlreichen Bremer Familien, die ihre privaten Archive und persönlichen Erinnerungen gern zur Verfügung stellten und Fragen beantworteten. Durch diese Aktion war es möglich, ein eigenes, umfangreiches Archiv aufzubauen und die Geschichte des Riensberger Friedhofs mit authentischen Informationen aus Quellen zu illustrieren und zu belegen.

[https://www.rice.de/14\\_BREMEN/HB\\_FRIEDHOF\\_RIENSBERG\\_2020/1\\_INFOS](https://www.rice.de/14_BREMEN/HB_FRIEDHOF_RIENSBERG_2020/1_INFOS)

Aus ständiger Fotografie bis in den März 2021 wuchs ein digitales Bildarchiv, das letztendlich mehr als 1.500 Bilder in Totalen und Details von Grabstätten, deren Details und Friedhofsatmosphären verteilt über die Jahreszeiten, Tageszeiten und Witterungsstimmungen ergab. Parallel zur forschenden und zur künstlerischen Arbeit entstand eine Web-Suite, die das Thema „Riensberger Friedhof“ aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Hier geht es um die Themen:

Die Gräber, Artworks, Atmosphären, Beigaben, Pflanzen und Bäume aber auch um inspirierende Klänge, rezitierte Poesie und um Namen, die exemplarisch Familiengeschichten offenlegen. Siehe:

[https://www.rice.de/14\\_BREMEN/HB\\_FRIEDHOF\\_RIENSBERG\\_2020](https://www.rice.de/14_BREMEN/HB_FRIEDHOF_RIENSBERG_2020)

Der Nutzer kann kostenfrei von jedem Ort zu jeder Zeit und kostenfrei in diese informative Erlebniswelt der Worte, Bilder und Klänge eintauchen und nach erwecktem Interesse letztendlich auch das Buch erwerben, um die Entstehungsgeschichte dieses Friedhofs und im Bremer Stadtteil Schwachhausen sowie die interessantesten Grabanlagen und ihre Hintergründe zu erfahren.

Vom Buch aus wiederum kann der Leser über QR-Codes auf die Web-Suite gelangen und andere Dimensionen des vielfältigen Ortes über andere Medien erleben.

### **Die ArtWorks:**

Mit sich vertiefendem Wissen und einem weiteren Archiv der historischen Quellen veränderte sich auch die Sichtweise auf den Ort und damit veränderte sich die künstlerische Transformation von Ansichten und Erlebnissen in bildnerische Werke. Die letztendlichen Ergebnisse haben mich selbst überrascht und Anlass gegeben, auch weiter an diesem Thema zu arbeiten.

[https://www.rice.de/14\\_BREMEN/HB\\_FRIEDHOF\\_RIENSBERG\\_2020/1\\_ART/Index.html](https://www.rice.de/14_BREMEN/HB_FRIEDHOF_RIENSBERG_2020/1_ART/Index.html)

### **Der Ausblick:**

Ist das Projekt „Die Liebe höret nimmer auf!“ mit dem Erscheinen der QR-Publikation abgeschlossen? Ausdrücklich: Nein!

Denn „Kunst höret nimmer auf!“ und Neugier bleibt bestehen. Folgend steht die Frage an: Wie lassen sich die vielfältigen Ergebnisse des Projektes über das Buch hinaus präsentieren? Und welche Kultur-Institutionen könnten Interesse am Thema und seiner Bandbreite haben?

Während der „Friedhof“ als Areal eher „flächendeckend“ bearbeitet wurde steht nun folgend eine exemplarische „Tiefbohrung“ an. Anhand des Mausoleums des Bremer Baumeisters und Gründers der Kaiserlichen Brauerei Beck&Co. Lüder Rutenberg, sollen zwei Familiengeschichten erforscht, dokumentiert und publiziert werden um dann zu prüfen, inwieweit dieser Prozess mit seinen Ergebnissen zu neuen, intermedial wirkenden „Kunstwerken“ führen kann.

Lüder Rutenberg hatte einen Sohn Christian (1851-1878) der als Naturforscher unterwegs auf der Insel Madagaskar ermordet wurde.

Christian hatte keine Kinder, dadurch starb mit ihm die Linie der Namensträger von Lüder Rutenberg aus.

Weiterhin hatte Rutenberg vier Töchter. Helene (1852-1934), die den Bremer Kaufmann Lambert Lesewitz (1864-1909) heiratete. Betti (1854-1930) die den Bremer Kaufmann Johann Marwede (1846-1882) heiratete. Mathilde (1856-1892), die dem Stammbaum nach unverheiratet blieb und Lydia (1859-1909) die den Offizier Alexander Jenisch (1854-1935) heiratete. Aus den drei Ehen gingen Kinder hervor, die als einzige Erben von Lüder Rutenberg den Stammbaum fortschrieben.

Auf dieser Grundlage sind zwei Themen von besonderem Interesse, nämlich die noch nicht geschriebene Geschichte des Bremer Maurermeisters, Baumeisters und Unternehmers Lüder Rutenberg (1815-1890) mit dessen Architekturen und Ambitionen als Brauereibesitzer, sowie die ereignisreiche Geschichte der Familie Leisewitz (1551-2021) und deren Rittergut Valenbrook (1899-2021) bei Bederkesa.

Zu beiden Geschichten besteht eine außergewöhnlich gute Quellenlage, die genügend Informationen für eine wissenschaftliche Aufarbeitung bietet und es bestehen genügend Ideen für eine künstlerische Umsetzung der Themen.

### **Eine Frage und deren Antwort:**

Im Verlauf der zahllosen Besuche in Archiven, privaten Haushalten sowie auf dem Friedhof wurden mir viele Fragen über das Warum und das Wie meiner Arbeit gestellt. Eine Frage blieb jedoch aus – es ist die Frage nach dem Aufwand. Was steht hinter einem solchen, 13 Monate andauernden Projekt? Ist so ein Projekt überhaupt finanzierbar?

Die eingesetzte Arbeitszeit ist wie folgt zu bewerten:

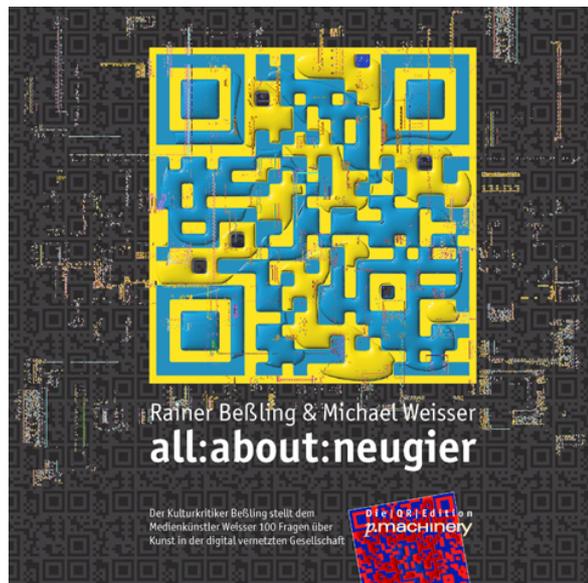
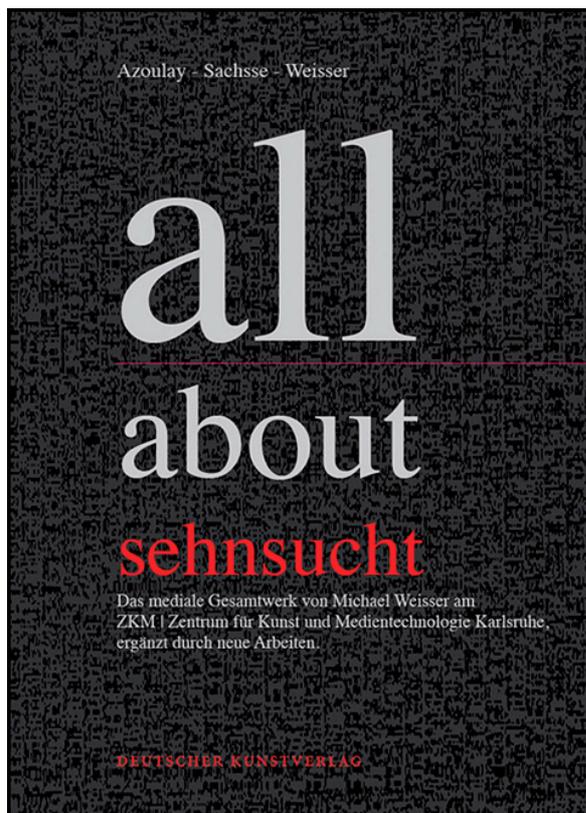
Bei mehr als 8 Stunden pro Tag und bei mehr als 5 Tagen pro Woche und rund 4 Wochen pro Monat (es wurde wegen Corina durchgearbeitet) und bei 13 Monaten ergeben sich mindestens (!) 2.080 Arbeitsstunden.

An Aufwand waren zu erbringen über 13 Monate hinweg:

Laufende Raumkosten und Nebenkosten für Atelier, Kommunikation, Fotokopien, Porto, Fahrten zu Archiven/Friedhof/Privaten sowie aktualisiertes Equipment für Kommunikation, Datenverarbeitung, Fotografie, Video- und Audibearbeitung mit Hardware und Software. Hinzu kommt die Nutzung von professionellen Studioproduktionen in Musik und Rezitation, die in das Projekt eingebunden sind.

**Entstanden ist per 22.5.2021  
ein digitales Archiv mit 18.347 Objekten  
und einem Datenumfang von 128 Gigabyte**

## Publikationen zu Kunst in der digital vernetzten Gesellschaft:



Azoulay, Sachsse, Weisser

all:about:sehnsucht - das mediale Gesamtwerk von Michael Weisser am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, ergänzt durch aktuelle Arbeiten.“

Umfang 252 Seiten, Format 21x30cm, ca. 760 farbige Abbildungen, Hardcover in Fadenheftung, 6-farbiges Lack-Druck-Cover. Mit Beiträgen von: Dr. Isabelle Azoulay, Prof. Dr. Rolf Sachsse und Michael Weisser. Deutscher Kunstverlag Berlin/München 2011. ISBN 978-3-422-07074-5.

[https://www.rice.de/09\\_PUBLIKATIONEN/ZKM\\_PUBLIKATION/1\\_Start.html](https://www.rice.de/09_PUBLIKATIONEN/ZKM_PUBLIKATION/1_Start.html)

Rainer Beßling / Michael Weisser

all:about:neugier – der Kulturkritiker Beßling stellt dem Medienkünstler Weisser 100 Fragen über Kunst in der digital vernetzten Gesellschaft.

Umfang 360 Seiten, 21x21cm, 99 Abbildungen. Verlag p.machinery, Winnert 2019. Softcover: ISBN 978-3-95765-177-8. Hardcover: ISBN 978-3 95765-178-5., E-Book: ISBN 978 3 95765 906 4.

[https://www.rice.de/02\\_ARCHIVE/WKS/Index.html](https://www.rice.de/02_ARCHIVE/WKS/Index.html)

*Michael Weisser, Bremen*

<https://www.rice.de>

[MikeWeisser@yahoo.de](mailto:MikeWeisser@yahoo.de)